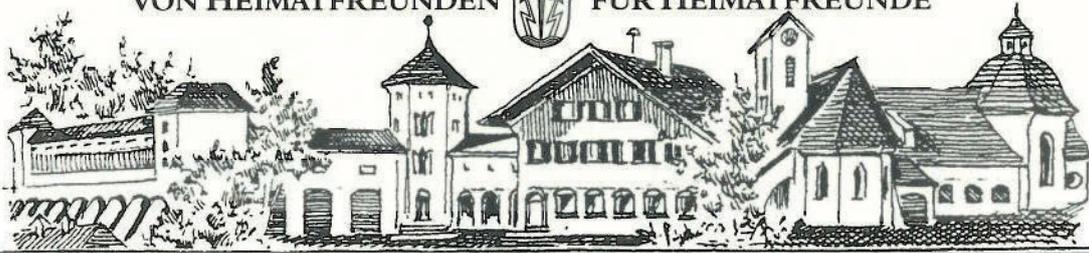


Geschichte und Geschichten

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



Aus vergangenen Zeiten

»Da siehg i, wia schön mei Hoamatl is...«

Vom Töginger Heimatlied und seinem Schöpfer Josef Erl sen., † 1968

Mit großer Freude führte der Stadt-heimatpfleger kürzlich eine größere Zahl von Landfrauen aus Tögging, Winhöring und dem Holzland durch Geschichte und Schönheiten der Engfurter Klausenkirche. Die Heimatverbundenheit der älteren wie jüngeren Bäuerinnen war tief beeindruckend, vor allem aber auch das von einigen angesprochene Bedauern, daß die Schulkinder heutzutage keinen Heimatkundeunterricht wie früher mehr hätten, keine Volkslieder mehr lernen würden... Letzteres kein Wunder – gibt es doch so gut wie keine Volksschule mehr, in der ab der 7. Jahrgangsstufe Klassenunterricht in Musik erteilt wird: Schulpolitik im sich hier immer als vorbildlich hinstellenden Bayern! Gleiches beklagt übrigens auch die charismatische Musikerzieherin Sr. Avita Bichlmaier von den Englischen Fräulein Altötting. Und als ich vor einigen Jahren eine Grundschulklasse durch die Burg von Burghausen führte und fragte, wer schon einmal hiergewesen sei, hoben sich nur relativ wenige Finger. Weit mehr waren es, als ich einige bekannte Ferienziele im Ausland nannte. Traurig!

Bei solchen Gedanken kam dem Stadtblattschreiber die Strophe aus dem Töginger Heimatlied »Mei Hoamat«, 1965 von Josef Erl sen. geschrieben, in den Sinn, wo es schon damals hieß: *»Im Summa, wenns in Urlaub geht, da müassns nans in d' weite Welt, nach Capri, nach Paris, nach Wien wo's calma besser gefällt. An d' Hoamat werd da nimmer denkt, die soll vergessen wem...«* Einige Ziele aus damals bekannten Schlagern hat der Josef Erl hier genannt, heutzutage geht's noch ganz woanders hin!

Josef Erl sen. - Stationen eines bewegten Lebens

Den Erl Sepp, den heute 87-jährigen früheren Gärtnermeister, noch heute aktiven Zitherspieler, früheren Autor und einstigen Moderator von Rundfunksendungen über Brauchtum und Volksmusik, kennen in Tögging fast alle. Im Stadtblattl war in den letzten Jahren des öfteren über ihn zu lesen. Sein im Oktober 1968 verstorbener Vater gleichen Namens dürfte allerdings nur mehr den älteren Tögingern bekannt sein, und das vor allem als ein überaus bescheidener Mann mit stark eingeschränkter Sehkraft, als ausgezeichnete Kontragaritarrist in der ersten »Töginger Stubenmusik« und Mitglied im »Liederkranz«. Ein bleibendes, jedoch fast vergessenes Vermächtnis stellt hier Josef Erls selbst getextetes und komponiertes »Töginger Heimatlied« dar, das sich seit kurzem in Ori-



Josef Erl sen.

ginalkopie auch im Heimatmuseum befindet. Früher wurde das Lied oft von Erls Freunden im »Liederkranz«, dem Aigner Schorsch, dem Haulfellner Otto, Surner Bertl und Brehm Erwin, aber auch von Peter Scheibenzuber und Hans Gebauer gesungen.

Josef Erl wurde am 16. Juni 1889 in Steinkirchen a.d. Ilm in der Holledau geboren. Er erlernte das Gärtnerhandwerk, war um 1907 Gärtnergehilfe im Gemüsebau Lutzenberger in Mindelheim, dann Schloßgärtner beim Freiherrn von Closen auf Schloß Gern bei Eggenfelden. Von 1909 bis 1911 mußte er seinen Wehrdienst im I. Bayer. Jäger-Bataillon (1. Kompanie) in Freising ableisten. Schon bald nach der Geburt seines Sohnes Josef im März 1914 mußte er in den I. Weltkrieg ziehen, aus dem er schon zwei Monate später mit einer schweren Kopfverletzung (Verlust des linken Auges nach Schrapnellsplitter-Treffer) wieder nach Hause kam. Am 21. Mai 1915 wurde Josef Erl ehrenvoll aus der Armee entlassen, bei der Festsetzung einer kärglichen Invalidenrente wurde seine teilweise Erblindung lediglich als »Schönheitsfehler« eingestuft. Als er sich infolge der mangelhaften Sehkraft an einem Rosenstrauch auch noch das gesunde Auge verletzte, drohte die völlige Erblindung. Auf Anraten des Arztes mußte er seinen Beruf aufgeben und trat 1921 die Stelle eines Hausmeisters im Schreib- und Druckwarenbetrieb Reiner & Lippacher in der Schwanthalerstraße in Nähe der Münchner Theresienwiese an. In diese Zeit fiel auch ein äußerst glücklicher Umstand, der sich für die ganze Familie Erl zeitlebens als prägend für deren musikalisches Wirken herausstellen sollte: Die Bekanntschaft und langjährige Freundschaft mit Ernst Kiem, dem älteren Bruder des berühmten Volksmusikers, Liedsammlers und Pädagogen Emanuel Kiem (»Kiem Pauli«). Ernst Kiem war ebenfalls in dem Betrieb beschäftigt und zunächst auch Kostgänger bei den Erls. Er lehrte dem Erl-Vater das Gitarre- und dem jungen Sepp das Zitherspiel, wurde aber auch zu ihrem Mentor, der das



Vater und Sohn Erl beim Musizieren. Links ein Freund von Sepp Erl aus der katholischen Jugendbewegung »Neudeutschland« (Foto um 1935)

Interesse für die gesamte Welt der Musik und des Theaters weckte. Man musizierte zusammen, wobei die Mutter auch dazu sang, und schon bald trat man auch bei öffentlichen Veranstaltungen auf oder machte gemeinsame Ausflüge ins Tegernseer Tal zum Kiem Pauli selbst - natürlich zum Singen und Musizieren.

Doch auch weiterhin blieb Josef Erl der Gärtnerei verbunden, was auch ein Diplom des Kleingartenverbandes München für besondere Verdienste vom 29. Oktober 1932 beweist. 1934 bauten sich die Erls dann unter großen Opfern ein kleines Eigenheim zwischen Daglfing und Johanneskirchen am östlichen Rand Münchens, nachdem vorher ein beinahe tödlicher Treppensturz und ein Trambahnunfall (der nach mehreren Operationen ein um etliche Zentimeter kürzeres Bein zur Folge hatte) Josef Erl zugestoßen waren. Seltsames kabbalistisches Phänomen dabei: Alle schlimmen Dinge, die Josef Erl sen. in seinem Leben widerfahren, passierten an einem 21. Oktober: seine Kriegsverletzung, die schweren Unfälle - und an einem 21. Oktober wurde er auch zu Grabe getragen. Auf dem Grund seines Eigenheimes unterhielt Josef Erl dann bis zum Eintritt ins Rentenalter einen eigenen kleinen Gartenbaubetrieb (Gemüse) ohne Mitarbeiter. Schon Jahre vorher hatte er seinen Sohn Sepp davon abhalten können, ebenfalls Gärtner zu werden; dieser sollte »es einmal besser haben«, besuchte die Oberealschule, verzichtete aber, um den Eltern nicht weiter auf der Tasche zu liegen, auf ein Studium. Als Inspektor bei der Stadtparkasse München mußte er so jetzt täglich mit dem Radl fast 10 Kilometer ins Stadtzentrum zum Dienst fahren, bis ihn ab 1936 Militär- und Kriegsdienst für fast 10 Jahre aus dem Normalleben rissen. Seine Eltern blieben gottlob, etwas außerhalb der Stadt wohnend, wenigstens vor den zahlreichen schweren Bombenangriffen auf München von 1942 bis 1945 verschont.

Josef Erls letzte Lebensjahre in Töging (1956 - 1969)

Als Sohn Josef im Juni 1945, trotz seiner stattlichen Körpergröße nur mehr 49 Kilo wiegend, nach kurzer amerikanischer Gefangenschaft ins Elternhaus zurückkehrte, stand er wie so viele im damaligen daniederliegenden Deutschland arbeitslos vor dem Nichts. So faßte er mit 31 Jah-

ren den Entschluß, nun doch eine Gärtnerlehre zu beginnen, wurde Hilfsarbeiter in einer Münchner Gärtnerei, in der sein Vater für den verstorbenen Chef und Freund die Leitung übernommen hatte. Hauptsächlich galt es hier, den von Bomben verbrannten und zerfetzten Baumbestand in den öffentlichen Anlagen und Parks zu beseitigen. Nach zwei Jahren legte Sepp Erl als Bester in ganz Oberbayern die Gärtnergehilfenprüfung, später die Meisterprüfung ab. 1948 ging er nach

Töging, baute hier zunächst für eine Münchner Samenhandlung eine Gärtnerei auf, holte Frau und Kinder nach, errichtete einen Verkaufskiosk im Ort, dann ein Ladengeschäft in der Hauptstraße, bevor er den Gärtnereibetrieb an der Erhartinger Straße gründete. In seinen Lebenserinnerungen erzählt Sepp Erl von diesen schweren Anfangsjahren in Töging: Als man nach Abbruch des gepachteten Ladens in der Hauptstraße gegenüber dem Rathaus, der Teil eines umgebauten Pferdestalles des ehemaligen Innenwerkshofes (»Steffelbauer«) war, in den ebenerdigen »Blumen-, Gemüse- und Obstladen« zog, »hatten wir die geplanten Lager- und Arbeitsräume notgedrungen als Wohnräume ausgebaut. Zum Umzug brauchten wir keinen Möbelwagen. Die Gartenfräse mit Anhänger genügte, um unsere Habseligkeiten herzubefördern. Ein Lagerraum mit großem Kellerfenster wurde zur Küche, das Büro reduzierten wir auf Schreibtisch und Aktenschrank, möblierten es als Wohnzimmer und bauten die Sitzgarnituren jeden Abend zu einem Doppelbett um. Der Arbeits- und Binderraum wurde zum Kinderzim-

mer. Die Freude über unser neues Zuhause kannte keine Grenzen. Mit niemandem auf der Welt hätten wir tauschen wollen. Jetzt endlich konnten wir in Töging Wurzeln fassen und fanden unsere ersten Freunde. Und die hatten wir nach den turbulenten Jahren bitter nötig...«

Zwei Jahre nachdem sich der »Erl Sepp«, wie er heute überall von seinen vielen Freunden liebevoll genannt wird, den heute von Sohn Viktor und dessen Frau geführten Gärtnerbetrieb an der Erhartinger Straße aufgebaut hatte, starb in München seine Mutter. So holte man im Oktober 1956 Vater Josef nach Töging, wo dieser sehr schnell vor allem auch wegen seiner musikalischen Fähigkeiten zum angesehenen und äußerst beliebten Mitbürger wurde. Er war geschätztes Sangesmitglied im »Liederkränz« und jede Woche wurde im Erl-Haus musiziert: Volksmusik

„Mei Hoamat“
(Töginger Heimatlied)

Musik und Text von
Josef ERL senior
Töging

1. J hab an kloan Spa-zier-gang gmacht es war a sonder-bare
2. Jm Summa, wens in' Ur-laub geht, da müassns nous in dweite

1. Ruh, die Sunn hat freundlich runter-glacht auf die
2. Welt, nach Ca-pri nach Pa-ri nach Wien wo's

1. gött li che Na-tur. Vom Kirch-turm her ham Glockn gläut so
2. eahna bes-ser gfällt. An d'Hoamat werd da nimmer denkt, die

1. fei-er-lich und schön - da fällt mir ein 's is Sonntag heut er-
2. soll ver-ges-sen wern, denn schließlich is ja Ur-laubs-zeit, da

1. grif-fen bleib i stehn: Da sieh i wie schön daß mei
2. wollns was sehgn und hörn: Sie sehgn net wie schön eah-na

1. Hoamatl is, mei Hoamat, mei Tö-ging am Jnn da sie
2. Hoamatl is, eahna Hoamats-ort Tö-ging am Jnn

1. sieh i, wie schön daß mei Hoamatl is, mei Hoamat mei
2. sehgn net wie schön eah-na Hoamatl is, eahna Hoamatsort

1. Tö-ging am Jnn.
2. Tö-ging am Jnn.

3. Und is da Summa dann vorbei / da kriagt die Au a farbigs Gwand /
dann geh spaziern, wann d'Sunna scheint / da siehst du allerhand /
geh nunter bis zum grünen Jnn / und horch wie's Wasser rauscht /
dann kannst erleben, du derfst mas glaubn / wie liab da Jnn mit dir
plauscht / : Er sagt dir 's, wie schön daß dei Hoamatl is : /

4. Mia ham koan Berg und koane Seen / mir ham nur Wälder und die Au'n /
nur Felder, wo die Saat'n guat stehn / frohe Kinder und lachende Frau'n /
was braucht ma da no / daß ma glücklich ko sein, dös möcht i euch
jetzt frag'n / i merk scho, es fällt koam was ein / na muß i's enk
halt sogn / : A Glaserl Wein und a Stimmung wie beim Heurign in
Wien, dann is a schön in unserm Töging am Jnn : /

mit Sohn Sepp und Fritz Forster, dem leider 1975 so früh verstorbenen ehemaligen Hausmeister der Schule II (Zithern), Forster-Sohn Fritz (Akkordeon), Erl-Vater Josef (Kontragarre) und Willi Echtler (Kontrabaß). Später kamen noch Hilde Straßer (Hackbrett) und der junge Lehrer an der Schule II Georg Moser (Volksmusikharfe), beide von



Das frühere Gärtnereigeschäft Erl (Obst, Gemüse, Blumen, Samen) in der Hauptstraße gegenüber dem Rathausberg. Links Schuhe und Textilien Welly.



Josef Erl sen. Sangesbrüder: v.l. Peter Scheibenzuber, Hans Gebauer, Otto Hauffelner; die Zither spielt Peter Ley, damals Werksbahn-Lokführer

Winhöring, hinzu. Wie schon erwähnt, waren aber oft auch Josef Erls Sangesbrüder vom »Liederkranz« mit von der Partie. Alpenländische und bayerische Lieder wurden da mehrstimmig gesungen.

Welcher Mensch Josef Erl sen. war, davon künden

noch einige Urkunden und Schriftstücke im Besitz seines Sohnes: Militärentlassungsurkunde vom Mai 1915, ein Diplom des Kleingartenverbandes München für besondere Verdienste von Oktober 1932 oder die Ehrenurkunde des Deutschen Sängerbundes für 50-jährige Mitgliedschaft. Und in einem nach dem Tod des Seniorchefs des Münchner Schreib- und Druckwarenbetriebes ausgestellten Zeugnis ist von vorbildlichem Fleiß, ebensolcher Treue, von unbestechlicher Ehrlichkeit, umfangreichen Fähigkeiten, Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, sowie daraus resultierender Wertschätzung, von Miteinander-Verwachsenheit und Unentbehrlichkeit in Haus und Betrieb die Rede.

Wie sehr Josef Erl seine neue Heimat liebgewonnen hat, beweist sein 1965 im Alter von 76 Jahren geschriebenes »Heimatlied« - eine Hommage an Tögging und Aufruf zur Wertschätzung der Heimat zugleich (siehe S. 12).

Mögen auch diese Verse heutzutage für manche Ohren etwas antiquiert klingen, so verraten sie doch etwas vom tiefen Gehalt herkömmlicher urbayerischer Volksliedtexte und sind vom Inhalt her aktueller und zutreffender denn je! Nach einem Schlaganfall ans Bett gefesselt, sang und musizierte Josef Erl mit seinen Freunden noch regelmäßig, bis er ins Mühlendorfer Krankenhaus eingeliefert wurde. Dort starb Josef Erl zwei Tage später am 17. Oktober 1968. Gesungen von seinen Freunden erklang am offenen Grab nochmals sein Tögginger Heimatlied. Vielen Trauergästen traten damals die Tränen in die Augen.

Schön wäre es, würde man sich Josef Erls Heimatlied bald erinnern und erklänge dieses, ausgeführt von einer der Tögginger Volksmusikgruppen, im Rahmen eines Volksmusikabends wieder einmal. Daß es nur mehr im Museum hängt, dafür ist es zu schade.

PETER VORNEHM, HEIMATPFLEGER